

Unterlagen des Abschlussberichts der Kommission 9/11 zu Saudi-Arabien. Es handelt sich hierbei um die vielzitierten „28 Seiten“. Diese 28 Seiten sind nur ein Bruchteil der Materialien der Kommission zum Königreich, viele Abschnitte sind zudem geschwärzt.

Was den Krieg in Afghanistan betrifft, so erwähnt Said, dass hier die anti-sowjetischen „Mujahidin“ von außen unterstützt wurden und dass „Saudi-Arabien diese zusammen mit den USA finanzierte und ausrüstete.“ (S. 36 f.) Er erwähnt die guten Kontakte Bin Ladens in die oberste Gesellschaftsschicht Saudi-Arabiens. Nicht wenige wohlhabende Saudis waren nur allzu bereit, ihrer religiösen „Pflicht“ zur Unterstützung des Jihad nachzukommen. (S. 38) Auch verfügte Bin Laden über gute Kontakte „zum saudischen Innenminister“. (S. 39) Auch zu Zeiten der Taliban etwa am Ende der 1990er-Jahre verfügten diese und damit auch al-Qaida über „wohlhabende und großzügige Gönner“ etwa „in Saudi-Arabien, Pakistan und den Vereinigten Arabischen Emiraten.“ (S. 61)

Selbst jene kleine Auswahl von 28 Seiten hat bei vielen Anlass zu Spekulationen bezüglich der Rolle von Mitarbeitern der saudischen Botschaft bei der Vorbereitung des verheerenden Anschlags von 9/11 gegeben. Eine im Jahr 2018 beim Federal Court von New York eingereichte Klage gegen Saudi-Arabien zeigt, dass vor allen Dingen Opfer und Hinterbliebene des 11. September mit den bisher zugänglichen Informationen nicht zufrieden sind.

Man mag dem Autor zugutehalten, dass er sich mit derartigen Spekulationen nicht beschäftigen wollte. Doch Said bleibt in weiten Teilen selbst spekulativ. Dies betrifft etwa Bin Ladens Aufenthalt in Afghanistan und Pakistan.

Said berichtet hier so, als ob er selbst ihn begleitet habe. Es handelt sich aber hier um den Rückgriff auf Sekundärliteratur aus der Feder anderer Autoren. Der Blick auf die Entwicklung der al-Qaida-Ableger seit 2001 macht das Buch aber sehr lesenswert.

PD DR. PETER L. MÜNCH-HEUBNER,
UNIVERSITÄT AUGSBURG



Svensson, Birgit: Mörderische Freiheit. 15 Jahre zwischen Himmel und Hölle im Irak, Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2018, 237 Seiten, € 22,00.

Mit der völkerrechtswidrigen Militärintervention der USA, Großbritanniens und einer Koalition der Willigen in den Irak, an der sich Deutschland mit guten Gründen nicht beteiligt hat, begann 2003 der Dritte Golfkrieg. Er führte zum Sturz des irakischen Staatspräsidenten Saddam Hussein, der das Land bis dahin mit diktatorischer Härte präsidiert, aber auch zusammengehalten hatte. Wie sich im weiteren Verlauf der Geschichte zeigen sollte, war damit die Büchse der Pandora in diesem ethnisch und religiös äußerst vielfältigen „Schlüsselland für die Entwicklung des Nahen und Mittleren Ostens“ (S. 7) geöffnet worden. Nicht nur der Irak selbst kam während und

nach der amerikanischen Besatzungsphase nicht mehr zur Ruhe und wurde zur zentralen Brut- und Heimstätte der Terrormiliz Islamischer Staat (IS). Auch die Kriege in Syrien, Libyen oder im Jemen, die Krisen am Golf, im Libanon, die Flüchtlingskatastrophe in Jordanien, die Stellvertreterkriege zwischen Saudi-Arabien, dem Iran und Israel oder der Terror in Ägypten wären ohne die Ereignisse im Irak schwer vorstellbar. Das zurückliegende Jahr 2018 könnte nun allerdings einen Wendepunkt für das Land und die Region markieren. Von den 15 Jahren, die zwischen diesen beiden Eckpunkten liegen, handelt das hier anzuzeigende Buch der deutschen Journalistin Birgit Svensson, die sich in dieser Zeitspanne trotz der zumeist prekären Sicherheitslage kontinuierlich im Irak aufgehalten hat.

Die Autorin setzt mit der Nacht vom 19. auf den 20. März 2003 ein, als die vollmundig mit „Iraqi Freedom“ bezeichnete Invasion zur Befreiung des Irak ohne UN-Mandat begann. Dass sich diese vermeintliche Freiheit rasch als eine (so auch im Buchtitel festgehaltene) „Mörderische Freiheit“ herausstellte, die „den Irak an den Abgrund treiben sollte“ (S. 21), entfaltet sie in insgesamt zehn Kapiteln, die ihre Attraktivität aus einer wohl dosierten Mischung aus profunder Sachkenntnis und persönlichem Erleben gewinnen. Dass ihre Beurteilungen von Ereignissen und deren Einordnung in größere Zusammenhänge mitunter eine subjektive Note tragen, bleibt dabei allerdings nicht aus. Nicht all ihren Theorien und Vermutungen wird man sich anschließen wollen.

Vieles von dem, was Birgit Svensson in ihrem Buch schildert, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Verdienst-

voll ist es dennoch, dass sie manches wieder in Erinnerung bringt und kontextualisiert. So etwa die verurteilungswerte Besetzung Kuwaits durch irakische Truppen im Zweiten Golfkrieg 1990/91, die nach ihrem Scheitern die bislang schwersten Wirtschaftssanktionen nach sich zog, die jemals gegen ein Land verhängt wurden. „Der Zorn auf Saddam Hussein, der seine Bevölkerung hungern ließ, während er trotz Embargo in seinem Palast in Bagdad ein angenehmes Leben führte, hat sich tief in mein Bewusstsein eingegraben“, schreibt sie auf einem abenteuerlichen Trip Anfang 2003 per Anhalter von Kuwait aus nach Basra im Süden des Irak. „Für einen Augenblick denke ich, dass Deutschland sich vielleicht doch an der Kriegsallianz hätte beteiligen sollen, um diesen Schurken loszuwerden. Doch der Kriegsgrund war ein anderer. Hätte er einen humanitären Hintergrund gehabt, hätten Deutschland und Frankreich sich nicht entziehen können.“ (S. 26) Der Kriegsgrund Nummer eins, auch daran wird erinnert, war das angebliche Vorhandensein von Massenvernichtungswaffen, die nie gefunden wurden.

Auf den folgenden 200 Seiten wird der Leser mit auf eine Reise genommen, die ihn vom Sturz des Diktators zunächst in die Zeit der amerikanischen Besatzung führt. Mit Recht wird hier der Skandal von Abu Ghraib als tiefe Zäsur benannt. „Das Töten im Zweistromland kennt danach keine Tabus mehr.“ (S. 46) Während vor der Veröffentlichung der Fotos folternder US-Soldaten die Anschläge zumeist militärischen Zielen galten und denjenigen, die mit den Besatzungsmächten zusammenarbeiteten, richtete sich der Terror danach gegen alle. Als die amerikanischen Truppen 2011 schließlich abgezogen waren,

sei das Land endgültig „im Sumpf des Terrors“ (S. 61) versunken. Was die Menschen in diesen und den weiteren Jahren, in denen die Terrororganisation IS ihren zunächst unaufhaltsam scheinenden Siegeszug antrat, durchlebt haben, wird von Birgit Svensson anhand zahlreicher Begegnungen und Gespräche erzählt. Dem Leiden der Zivilbevölkerung dieses „Vielvölkerstaats“ (S. 101) auf diese Weise ein menschliches Gesicht verliehen zu haben, ist das große Verdienst dieses Bandes. Das Schicksal der Jesiden im Sinjar-Gebirge, der Turkmenen von Kirkuk oder der Christen in der Niniveh-Ebene wird durch Zeugnisse wie das der 28-jährigen Jesidin Nareen Shammo, das des kleinen Turkmenen mit „ergrautem Schnauzbart“ (S. 116) Hassan Turan oder das von Pater Joseph aus einem Kloster in der Nähe von Dohuk plastisch und greifbar. „Zwei Drittel der irakischen Christen“, so etwa die erschütternde Bilanz des Letztgenannten, „seien in den letzten zehn Jahren entweder ermordet worden oder hätten das Land verlassen.“ (S. 108)

Trotz all dieser Geschichten endet Birgit Svenssons Reise durch die letzten 15 Jahre des Irak nicht völlig hoffnungslos. Der militärische Sieg über den IS im Dezember 2017 und die Parlamentswahlen im Mai 2018 markierten in ihrer Lesart für die Menschen im Irak den Beginn einer „neuen Zeitrechnung“ (S. 184). „Die Schrecken haben die Menschen nachdenklich werden lassen“, zitiert sie zustimmend den jungen Fernsehmoderator Abdul Karim, „viele gehen nun auf Distanz zu dem harten Konfessionalismus, der das Land zuletzt geprägt hat.“ (S. 199) Dies gelte insbesondere für die junge Generation, welche die Mehrheit der irakischen Gesellschaft präge. In ihren Händen liege es nun, das Land in

eine hoffnungsvolle Zukunft zu führen. Man möchte es den Menschen, „die so viel erlitten und gekämpft haben, gedemütigt wurden, geschlagen und gefoltert, die aber immer wieder auferstanden sind, ihre Würde bewahrt haben und voller Hoffnung in die Zukunft blicken“ (S. 13), wünschen.

DR. PHILIPP W. HILDMANN
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN



Hanisch, Rudolf: Silicon Valley Bayern. Straubing: Attenkofer-sche Buch- u. Kunstdruckerei 2018, 448 Seiten, € 24, 80.

Mit dem Band „Silicon Valley Bayern“ hat Rudolf Hanisch ein Werk vorgelegt, das schon längst hätte geschrieben werden müssen. Hanisch, der in der ersten Hälfte der Amtszeit von Ministerpräsident Edmund Stoiber 1993 bis 1999 die bayerische Staatskanzlei leitete, war selbst Akteur und Umsetzer des Transformationsprozesses des Freistaates Bayern zum Hightech-Standort. Die Devise Stoibers damals lautete „Nicht besitzen, sondern gestalten“. Getreu dieser investierte man daher die Veräußerungserlöse aus staatlichen Beteiligungen gezielt in Universitäten, Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sowie Gründerzentren,